



Focus Competition
Zurich Film Festival

CINÉDOKKÉ PRÄSENTIERT

MIRAGGIO

EIN FILM VON
NINA STEFANKA

UNA PRODUZIONE CINÉDOKKÉ IN COPRODUZIONE CON RSI RADIOTELEVISIONE SVIZZERA

SCENEGGIATURA NINA STEFANKA CONSULENTE ALLA SCENEGGIATURA JANNE WRIGSTEDT ASSISTENTE REGIA BALKISSA MAIGA DIRETTORE DELLA FOTOGRAFIA MARCO BARBERI DIRETTRICE DELLA FOTOGRAFIA AGGIUNTA GRETA DE LAZZARIS
MONTAGGIO CÉCILE WELTER SUONO PHILIPP KOLLER, ALBERTO PARODI, GIANMARCO PALLUZZI MUSICA BALZ BACHMANN SOUND DESIGN PETER BRÄKER MISSAGGIO JACQUES KIEFFER COLOR CORRECTION PATRISCHA FREULER
PRODOTTO DA MICHELA PINI COPRODOTTO DA SILVANA BEZZOLA RIGOLINI

SISTEMATO DA UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA ZÜRCHER FILMSTIFTUNG PERCENTO CULTURALE MIGROS REPUBBLICA E CANTONE TICINO FONDO FILMPLUS DELLA SVIZZERA ITALIANA VOLKART STIFTUNG

CINÉDOKKÉ

RSI Radiotelevisione Svizzera

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn
Comitato di gestione
Cooperazione tedesca
Cooperazione in Italia

Finanziato tramite il
Ufficio federale della cultura UFC

ZÜRCHER
FILMSTIFTUNG

MIGROS
kulturprozent

ti
Repubblica e Cantone
Ticino

VOLKART
STIFTUNG

1
FIRST
HAND
FILMS



SYNOPSIS

Miraggio begleitet fünf junge Geflüchtete aus Westafrika nach ihrer Ankunft in Italien. Der Film ist eine Reise in sich selbst – sowohl für die Protagonisten als auch für die Zuschauer*innen. In einzelnen Portraits erfahren wir das Schicksal junger Menschen, die passend dem Titel einem Trugbild hinterherjagen und dabei stets zwischen Hoffnung und Resignation oszillieren. Getragen von einer grossen Sehnsucht nach einem besseren Leben, müssen sie bald erfahren, wie ihre Vorstellungen vom Glück in Europa am System der Asylpolitik zerbrechen. Umherirrend auf der Suche nach Arbeit und Dokumenten – scheint ihre Odyssee endlos.

Im Vordergrund steht dabei nicht die Fluchtgeschichte, sondern vielmehr der Mensch selbst mit seinen existenziellen Fragen. Immer wieder geht es um die Ausweglosigkeit in der Heimat, die gefährlichen Zwischenstationen auf der Flucht, die ersehnte Ankunft in Italien und schliesslich das Aufrechterhalten der Illusion eines besseren Lebens gegenüber den Verwandten in Afrika. Der Film lebt von bildstarken Sequenzen, den einzelnen Stimmen der Geflüchteten, aber auch von unkommentierten Passagen, unterstrichen von einer emotionalen, zum Teil beklemmenden Musik. Entstanden ist ein eindrückliches Kunstwerk aus nächster Nähe – über Menschen, deren Verzweiflung sie nach Europa treibt, ungeachtet aller Gefahren und Konsequenzen.

Der preisgekrönte Dokumentarfilm *Miraggio* trifft mit einer besonders leisen Wucht, ohne zu moralisieren oder aufdringlich zu sein, inmitten des politischen Zeitgeschehens, aber noch vielmehr inmitten unseres eigenen Menschseins.

Ab 9. Dezember 2021 im Kino

**Zurich Film Festival 2020
Solothurner Filmtage 2021
Santa Barbara IFF 2021**



GEDANKEN DER REGISSEURIN NINA STEFANKA

Der Film wird aus der Perspektive der Protagonisten erzählt. In ihren persönlichen Erzählungen und Ansichten ergänzen und kommentieren sie sich gegenseitig und schaffen so ein Gesamtbild eines großen und sehr unbehaglichen Gemütszustands, in dem sie sich befinden.

Die Protagonisten erzählen offen, dass sie aus wirtschaftlichen Gründen hier sind, aber auch, dass sie den beschwerlichen Weg nicht auf sich genommen hätten, wenn sie in ihren Herkunftsländern oder in Libyen, wo alle schon einmal gearbeitet haben, hätten weiterarbeiten können. Solange ihre Herkunftsländer

ausgebeutet werden, respektive die Regierungen sich weiterhin korrumpieren lassen, werden ihnen andere nach Europa folgen. Ein weiterer Pull-Faktor ist die Aufrechterhaltung der Illusion eines besseren Lebens in Europa durch soziale Medien gegenüber Verwandten und Freunden in Afrika. Jedoch selbst denjenigen, denen es gelingt, einen Aufenthaltsstatus zu erlangen, sind in Italien auf sich allein gestellt und finden meist nur unter ausbeuterischen Bedingungen Arbeit in der Landwirtschaft. Am Monatsende ist die Verschuldung trotz harter Arbeit meist höher als das Einkommen.

INTERVIEW MIT NINA STEFANKA (REGIE) UND CÉCILE WELTER (SCHNITT)

Rom getroffen und uns dazu ein Büro im Café eingerichtet. Dort haben wir einige Tage verbracht und so die Protagonisten über mehrere Connections kennen gelernt. Die Protagonisten kennen sich zum Teil über zwei oder drei Leute, nicht immer direkt. Das hat diese Zusammenstellungen der Protagonisten gegeben. Wir sassen da und haben einfach viel geredet. Die Sprache war da ein zentrales Vertrauenselement, um auch wirklich zu erklären, wer wir sind und was unser Anliegen ist, weil es grundsätzlich eine grosse Skepsis gegenüber uns gab.

Das heisst ihr habt von Anfang an mit derselben Übersetzerin gearbeitet, ihr wart zu zweit ein Team?

Wie hast du diese Männer getroffen und wie sind sie zu Protagonisten geworden?

Nina: Der Film brachte eine grosse Vorlaufs-Recherche mit sich. Letzten Endes haben wir die Protagonisten zusammen mit Balkissa Maiga (Drehbuch und Übersetzung) am Bahnhof Termini in

Nina: Ja, wir haben so die Protagonisten kennen gelernt. Als Nicht-kundige der Sprache, wäre das so nicht möglich gewesen, den Zugang zu den Menschen zu bekommen oder mich genügend gut zu erklären. Wir konnten teilweise auf französisch oder italienisch zusammen sprechen, aber die Sprache hätte nicht ausgereicht, um auch Details zu besprechen.

Du hast sehr viel Recherche gemacht, es gibt viele Orte und Protagonisten in diesem Film. Ich würde gerne wissen, wie ihr entschieden habt zu drehen. Habt ihr euch den Terminen der Protagonisten angepasst, habt ihr auch viel Zeit mit ihnen verbracht? Zum Teil gibt es beobachtende Bilder mit Voice-Overs und dann gibt es eben die Momente, wie im Immigrationsbüro, wo ihr mit den Protagonisten an ganz wichtigen Momenten ihres Asyl-Prozesses vor Ort seid. Wie habt ihr das beim Drehen angepasst?

Nina: Diese kontrollierten Aufnahmen im Immigrationsbüro musste man natürlich organisieren und koordinieren und auch eine Drehbewilligung einholen. Wir hatten ungefähr eine Ahnung, wann diese Entscheide den Protagonisten gesprochen wurden. Gleichzeitig hatten wir dann auch Drehphasen, wo wir mal ein paar Wochen hin gegangen sind zum Drehen. Und währenddessen hat sich dann meistens herausgestellt, wann die Entscheide fallen. Dann konnten wir das mit den Protagonisten organisieren.





Das andere war dann schon auch, dass wir uns angepasst haben. Zum Beispiel die Schlafszene, wo sich Issa schlafen legt am Anfang des Filmes. Da haben wir uns ihm angepasst, das kann man auch nicht forcieren. Wir haben uns einfach Zeit genommen. Das beisst sich halt auch mit dem Medium Film, wo man sehr durchgetaktet sein muss. Das war auch die Schwierigkeit und der Druck.

Das heisst, ihr habt viel Zeit mit den Protagonisten verbracht. Wart ihr ein grosses Team oder eher klein?

Nina: Nein, wir waren sehr klein. Viel Zeit haben Balkissa und ich mit ihnen verbracht. Und dann war da noch der Kameramann oder die Kamerafrau und der Ton. So klein wie möglich.

Cécile, du hast zuvor noch nie einen Dokumentar-Kinofilm geschnitten. Wie geht man hier an das Material heran, im Vergleich zur Fiktion?

Cécile: Bei einem fiktiven Film besteht ein Drehbuch, wo man sich an diese Geschichte halten kann. Hier, in diesem speziellen Fall, hat es wahnsinnig viel Material, das gedreht worden ist. Der Film ist dann eigentlich erst am Schnittplatz entstanden. Das Problem, das aber besteht, ist, wie man dann die Geschichte

erzählt, welchen Rhythmus man wählt und welchen Protagonisten man weiter folgt. Die Sprache war eine weitere Schwierigkeit. Wir wussten meistens nicht genau, stimmt jetzt das, was wir zusammenschneiden. Schneiden wir jetzt mitten im Satz durch? Das mussten wir am Schluss vom Film von Balkissa auch bestätigen lassen. Aber der Schnittprozess war so, dass wir mit dem Filmmaterial angefangen haben und dann die Geschichte um diese Charaktere herum begonnen haben zu erzählen. Während dem Schnitt ging Nina auch weitere Sachen nachdrehen. Das konnten wir auch nicht richtig planen, weil man kann den Protagonisten nicht irgendeine Geschichte unterjubeln, die entsteht einfach, meist auch zufällig.

Wie haben die Protagonisten akzeptiert beim Film mitzumachen? Es wird im Film gesagt, dass



sie ihren Familien nicht sagen können, in welchen Zuständen sie in Italien leben und arbeiten. Hat dies den Drehprozess beeinflusst?

Nina: Das weiss ich nicht genau. Das ist wie auch schon vorher in den Gesprächen, die wir mit ihnen geführt haben entstanden. Werden sie einfach benutzt um eine Vision durchzusetzen oder geht es wirklich um sie? Vielleicht hat das schon etwas geändert im Sinn von einer Aufklärungsbereitschaft.

Wussten sie während dem Dreh schon, dass der Film Miraggio heissen wird?

Nina: Nein.

Wegen dem Titel und auch dem Poster hatte ich zu Beginn nicht viel Hoffnung gehabt. Es gibt aber im Film trotzdem Hoffnung, von der die Protagonisten angetrieben sind und es liegt viel Würde darin, wie du sie filmst. Wie habt ihr das erlebt? Diese Hoffnung und eben im Gegensatz dazu Miraggio (dt. Fata Morgana).

Cécile: Wir haben festgestellt, dass sie sich in einem Limbus bewegen. Sie drehen sich im Kreis. Ich glaube, Hoffnung haben sie trotzdem und der Film zeigt das



auch. Ich als Aussenstehende finde das System selbst hoffnungslos, weswegen der Film auch so wichtig ist.

Nina: Zum Beispiel die Szene, in der sich Issa schlafen legt. Man filmt das und steht da und dann geht man zu sich nach Hause und legt sich ins warme Bett. Das ist halt diese Weltungerechtigkeit, die man aushalten muss. Wir essen und reden zusammen, das sind Menschen wie du und ich. Das war diese Spannung, die ich akzeptieren wollte und nicht mich in den Mitleid flüchten. Dadurch hätte ich mich von den Menschen distanziert, das wollte ich nicht. Das hinterlässt am Ende des Films auch ein paar Fragezeichen.

Könntest du noch mehr zu dem selbstorganisierten Flüchtlingscamp sagen, das vorkommt im Film? Wie hat das funktioniert?

Nina: Es gab zwei, diese Zeltstadt und die alte Fabrik. Da arbeiten sehr viele Freiwillige, was mich sehr beeindruckt hat. Sie gehen

am Abend auf die Strasse und bringen Essen, Holz oder Verbandsmaterial. Es gibt eine wahnsinnige Solidarität von Seiten der italienischen Bevölkerung.



BIOGRAFIE

NINA STEFANKA

Nina Stefanka wurde 1978 in Zürich geboren und ist dort aufgewachsen. Sie besuchte das Liceo Artistico in Zürich, verbrachte ein Schuljahr in Johannesburg, Südafrika. Im Anschluss studierte sie an der Kunsthochschule für Medien in Köln Film. Für ein Jahr arbeitete sie in Kairo an der German University als Dozentin. Heute lebt und arbeitet sie in Zürich und im Tessin. Sie realisiert filmische Auftragsproduktionen, erteilt Filmworkshops für Jugendliche und unterrichtet Deutsch als Fremdsprache für Erwachsene.

FILMOGRAPHIE

Miraggio (erster Dokumentarfilm in Spielfilmlänge) – 2020

The L Word (mit San Keller) – 2013

New Tomorrow Deutschland (Dokumentarfilm) – 2008

Marienfeld (Dokumentarfilm) – 2007

Minimalzentrum (Dokumentarfilm) - 2005



TECHNISCHE SPEZIFIKATIONEN

Dokumentarfilm | 2021 | Schweiz
| 86' | DCP Farbe | Flat | IT-de-fr

Regie und Drehbuch
Nina Stefanka

**Script, Übersetzung und
Regieassistenz**
Balkissa Maiga

Produktion
Michela Pini, Cinédokke

Musik
Balz Bachmann

Schnitt
Cécile Welter

Kamera
Marco Barberi, Greta De Lazzaris

Ton
Philipp Koller, Alberto Parodi,
Gianmarco Palluzzi

Sound Design
Peter Bräker

Tonmischung
Jacques Kieffer

Grading
Cécile Welter

DISTRIBUTION

First Hand Films
+41 44 312 20 60
verleih@firsthandfilms.ch

Nicole Biermaier
nicole.biermaier@firsthandfilms.ch

PRESSE

Prosa Film
Lara Hacisalihzade
office@prosafilm.ch

PRESSE MATERIAL UND WEITERE INFORMATIONEN

www.firsthandfilms.ch